

[Small white label on the spine]




J. 450
H. W. v. Saxe 24846

Kurze Nachricht
von den nähern Umständen
des
Brandes,
der
Rothenburg
am 21sten Julius 1798
verwüsthete;

nebst der Predigt, welche bey dem ersten
Gottesdienste nach demselben,
am 8ten Sonntage nach Trinitatis gehalten wurde,

von

Gottlieb Busch,
Pastor zu Rothenburg.

Zum Besten der Verunglückten.

Zittau und Leipzig,
bey Johann David Schöps.

Der in der Provinz schon bekannte unglückliche Brand zu Rothenburg, nahm am genannten Tage, Vormittags um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr seinen Anfang, und um 11 Uhr schon, war fast der ganze Ort in einen Schutthaufen verwandelt. Acht und achtzig Bürgerhäuser nebst den Ställen, alle herrschaftl. Wirthschaftsgebäude und Ställe, nebst allen Vorrathen an Getraide und Futter, der herrschaftl. Gasthof, die beyden Predigerwohnungen und das Schulhaus waren dahin. Die Kirche stand noch in voller Flamme, und Nachmittags gegen 2 Uhr stürzte der Thurm, und mit ihm das Gewölbe derselben zusammen. Von der Entstehung dieser schrecklichen Feuersbrunst kan jetzt noch keine actenmäßige Nachricht gegeben werden. Nur so viel ist gewiß, daß das Feuer auf dem Markte, in dem Hause des Böttchers, Elias Eichlers, ausbrach. Bald bey dem Ausbruche desselben entstand ein heftiger Wind, der sogleich in den ersten Minuten die brennenden Späne, die in grosser Menge auf dem Boden des Hauses lagen, im ganzen Orte umherschleuderte. So geschah es, daß acht bis zehn Häuser zu gleicher Zeit in Brand gesetzt, und dadurch alle Löschanstalten unmöglich gemacht wurden. Jeder konnte jetzt nur auf seine eigne Rettung denken. Dennoch verlor der Churfürstl. General = Acciseinnehmer Pehold mit seiner Gattin, durch die Flamme sein Leben. Noch mehrere wurden gefährlich beschädiget, und bey einigen davon, ist noch

wenig Hofnung zu ihrer Genesung vorhanden. Hierzu kam noch, daß ein grosser Theil der Einwohner auf dem Felde war, die ihre Häuser, so sehr sie auch eilten, bey ihrer Ankunft schon in der Asche fanden. Mit einer reissenden Gewalt grif das Feuer von allen Seiten um sich, daher auch bey der Ankunft der benachbarten Dorfschaften, schon alles in voller Glut stand. Doch wurden durch ihre Bemühung noch die Scheunen, eine einzige ausgenommen, erhalten. Diese sind es, die den Unglücklichen jetzt zur Wohnung dienen müssen. — Rothenburg hat nun, seit 1427 elf Brände erlitten, aber schwerlich ist einer von ihnen so reissend und fürchterlich gewesen als der letzte. Wenigstens ist die Kirche jedesmal verschont geblieben, ob sie gleich zu verschiedenen malen ausgebrannt ist. Ihre Verwüstung nöthigte die zahlreiche Kirchfahrt sich am vergangenen 8ten Sonntage nach Trinitatis, zum ersten male unter freyen Himmel zum Gottesdienste zu versammeln. Die dabey gehaltene Predigt erscheint hier auf Veranlassung zum Besten der Verunglückten, im Drucke. Es würde beleidigend seyn, nach so vielen Beweisen des Mitleidens und der Wohlthätigkeit, welche ihnen zu Theil geworden sind, an der Beförderung einer so löblichen und menschenfreundlichen Absicht zweifeln zu wollen.

Herr unsers Lebens und unsrer Schicksale, unsre Seele ist zermalmet, wir liegen im Staube wegen des Jammers, der über uns kommen ist; erquicke uns wieder durch deine Güte, richte uns, die du so tief gebeugt hast

hast

haft, wieder auf, und sey uns wieder gnädig. Wir sind heut an diesem Orte versammelt um uns dir in die Armen zu werffen, um dich anzuflehen, daß du es mit uns nicht ganz wollest aus seyn lassen. Mein, Herr, das wirst du nicht; denn, du verstößest nicht ewiglich. Du betrübest zwar wohl, aber du erbarmest dich wieder nach deiner grossen Güte. Dies ist unser Trost, dies ist unsre Hofnung. Amen.

Es ist mit mir gar anders und bin sehr zerstoßen. So, meine theuersten Zuhörer, sagte David (Ps. 38, 9.) als er aus der Betäubung erwachte, seinen kläglichen Geistes- und Herzens- Zustand erkannte, und von seiner Höhe, auf der er bisher gestanden hatte, herabgesunken war. So sage auch ich bey dem Anblicke meines gegenwärtigen äuserlichen Zustandes, und so sagt, ohne Zweifel, jeder meiner unglücklichen Rothenburgischen Mitbürger. Aber auch alle meine hier versammelten Kirchkinder haben Ursache zu sagen: Es ist mit uns ganz anders. Ganz anders ist die Lage, ganz anders ist die kirchliche Verfassung, in die auch wir uns, durch das traurige Schicksal welches Rothenburg getroffen hat, geworffen sehen. Gott, welch ein Unglück! Mein Herz bebet, es blutet indem ich jetzt daran zu denken und davon zu sprechen, genöthiget werde. Nie haben meine Lippen bey einem Religionsvortrage gezittert wie jetzt, nie ist mir einer so schwer geworden, als der gegenwärtige!

Wir sehn uns heut' bey unsrer gottesdienstlichen Versammlung zwar wieder, m. Z. aber wie sehn wir

uns wieder? Wie traurig, wie bejammernswürdig sind die Umstände die uns nöthigen uns an diesem Plaze zu unserm Gottesdienste zu versammeln! Daß mir der Ort auf dem ich stehe, jemals statt der Kanzel dienen würde, hab' ich nie gedacht! Ein Schicksal welches gewiß nur wenige meiner Amtsgenossen getroffen hat, und welches ich, nebst mehrern andern, unter die eigenthümlichen meines Lebens zählen muß. Ueberhaupt, wer unter uns konnt' es bey unsrer letzten gottesdienstlichen Versammlung in dem nun zerstörten Tempel ahnen, daß so Etwas geschehen würde, als wirklich geschehen ist? Wer konnt' es ahnen, daß dieser Tag der Angst, des Schreckens und des Wehklagens so nahe sey?

Es war der 21ste Jul. d. J. der uns nöthigt, unsre Gottesverehrungen für die Zukunft an diesem Orte anzustellen. Ein Tag, der uns, die wir ihn erlebt haben, mit Flammenschrift ins Gedächtniß gegraben ist und demselben nie entfallen kan; ein schrecklicher, grausenvoller Tag, schon deswegen, weil er unsre Kirche, die fast 500 Jahre der Gewalt des Feuers Trotz geboten hatte, in einen Schutthauffen verwandelte!

Doch, der Herr, den wir als Christen kennen und verehren, ist überall! Der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel. Seine Verehrung und Anbetung ist in den Zeiten des neuen Bundes an keinen besondern Ort gebunden, wie ehemals an den Tempel zu Jerusalem. Ueberall, auch an dieser Stätte kan er verehrt werden; denn, wir leben in der Zeit, wo die
wahr:

wahrhaften Anbeter, den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten. Aber, Freunde, laßt uns dieses nur besser, brünstiger und mit mehr Theilnehmung unsers Herzens thun, als es bisher geschehen ist; laßt uns nur mit den Gefühlen der Ehrfurcht, der tiefsten Unterwerffung und des zuversichtlichsten Vertrauens zu seiner Gnade, vor ihm erscheinen, und wir dürfen es erwarten, daß er sich zu uns bekennen, mit den Augen seiner Erbarmung auf uns herabsehen, und uns, die er so hart geschlagen hat, auch wieder aufrichten werde. Mit diesem Sinne wollen wir uns auch jetzt ihm nahen und ihm unsre Angelegenheiten übergeben, in einem stillen und andächtigen Gebete.

Text Jes: 54, 7. 8.

W. gel. Zuh:, der Zustand in dem wir uns heut befinden und alle übrigen Umstände erfordern es, daß ich jetzt hauptsächlich, nur mit den unglücklichen Bewohnern Rothenburgs spreche. Ihr werdet mir deswegen verzeihen, wenn ich euch für diesmal nur mit den Regungen und Empfindungen meiner Seele bekannt mache, wenn ich jetzt nur das sage, was mich mein Herz wird sagen heißen. Tieffe Untersuchungen über das uns betrefne Schicksal, scharfsinnige Erläuterungen und strenge Beweise der aufgestellten Begriffe und Sätze, würden heut, so gut und nothwendig sie sonst seyn mögen, gewiß sehr unzweckmässig und fruchtlos, würden so gar widernatürlich seyn. Aus diesem Grunde will ich jetzt zum Inhalte meines Vortrags machen:

Ein Wort des Trosts vom Herrn, für Rothenburg, in seinem grossen Unglücke. — Ich will zuerst eine kurze Darstellung dieses Unglücks geben, und dann den Trost hinzufügen, der vom Herrn kommt.

Um sich von der Grösse des Unglücks, das über Rothenburg kommen ist, zu überzeugen, bedarf es nichts weiter als die Augen zu öffnen und zu sehen. Was findet man da? Fast nichts als den Platz wo Rothenburg gestanden hat, Trümmer von ehemaligen Wohnungen, welche theils bemittelte und frohe, theils arme und dürftige Bewohner in sich faßte, deren einziger Reichthum das Haus war das ihnen die Flamme entriß, nachdem sie sich dasselbe unter vielen Sorgen und Beschwerden kaum erbaut hatten. Man sieht, was noch mehr ist, grausenerregende Ruinen des Tempels, in welchem Gott von uns angebetet wurde. Jener Ausspruch Jesu (Matth. 23, 38. ist zum Theil auch hier in Erfüllung gegangen: Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.

Fern sey von mir die Behauptung, dieser Greusel der Verwüstung sey eine natürliche und unausbleibliche Folge jener Gleichgültigkeit gegen alles was heilig und göttl. ist, jener Lästerungen dessen, was Ehrfurcht verdient und wodurch der Freund Gottes u. der Tugend gekränkt wurde; jener Verachtung Gottes und seines Dienstes, die auch unter uns sichtbar genug zu werden anfieng. Eine Behauptung dieser Art, so sehr auch die Folge in dem, was vorhergieng, begründet

gründet

gründet, so natürlich auch der Zusammenhang zwischen beyden erscheint, würde zu allgemein und zu hart seyn, als daß ich sie der wahren und treuen Verehrer Gottes wegen, die noch unter uns sind, wagen möchte! Nur dieses wünscht' ich, daß derjenige der sich getroffen fühlt, sich der deswegen geschehenen Vorstellungen und Warnungen lebhaft erinne, in diesem Augenblicke zum Nachdenken über sich selbst und seinen Zustand veranlaßt, und für die Zukunft zur Furcht des Herrn geleitet werde, von der es (Ps: 111, 10) heißt: „die Furcht des Herrn ist „der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit, wer „darnach thut, des Lob bleibet ewiglich. Ist's nach diesem Ausspruche des Psalmisten unwidersprechlich gewiß, daß die Furcht des Herrn oder die Religion, für den Menschen die höchste Weisheit sey; so ist auch das Gegentheil eben so gewiß, daß nemlich die Verachtung der Religion, die überall mehr als jemals herrschend zu werden anfängt, die höchste Thorheit sey und ein unausbleibliches Elend nach sich ziehe.

Das Unglück, welches über Rothenburg gekommen ist, wird also schon einem Jeden in den furchtbaren Ruinen sichtbar! Allein, was erblickt man mehr als diese? Eine Menge von Menschen, die sich durch die Glamsme ihrer Häuser und Habseligkeiten beraubt sehen, und ihr Leben nur als eine Beute davon trugen; Menschengesichter, auf denen der stärkste Ausdruck des Grams, des Kummers, und des tiefsten Schmerzes, sichtbar wird; Augen, die bey dem Anblicke der Aschenhauffen von Thränen überfließen! Wem, der ein menschliches Gefühl hat,

hat, zittert bey dem Anblicke dieser Unglücklichen nicht das Herz? Wem geht ihre Noth nicht zu Herzen? Doch, was ist die gegenwärtige, so stark in die Augen fallende Noth, gegen die Angst welche diejenigen empfanden, die an jenem schrecklichen Tage der fürchterlichen Flamme ausgesetzt waren? die es sahen, mit welcher reißender Geschwindigkeit sie ein Haus nach dem andern verschlang, und Nichts zu retten erlaubte? die es sahen, wie Jeder, der Etwas nur von seinen Habseligkeiten zu retten versuchte, sich in die äußerste Lebensgefahr begab? die es sahen, wie unsre unglücklichen Mitbürger, der sie ergreifenden Flamme zu entrinnen suchten und ihr nicht entrinnen konnten, wie sie ihr endlich zum Opfer wurden? Von allen Seiten drang nur Angstgeschrey und Wehklagen in die Ohren, erblickte man mit Verzweiflung ringende Menschen, sah man einen Jammer, eine Angst, die alle Vorstellung übersteigt, die sich wohl fühlen aber nicht beschreiben läßt. Noch ergreift mich diese Angst bey dem blossen Gedanken an jenen Tag des Schreckens und bey der kurzen Darstellung seines Jammers.

Wahrlich, das Unglück ist groß, das Rothenburg betroffen hat! Aber was ist nun zu thun? Sollen wir den Muth sinken lassen? sollen wir verzagen, uns der Trostlosigkeit und der Unthätigkeit überlassen? Nein, ein solches Betragen würd' uns, als Christen, entehren. Die Religion sagt, es ist noch Trost da, Trost vom Herrn Zebaoth, mit dem ich euch im folgenden Theile meiner Rede bekannt machen will.

Der

Der Herr unser Erlöser spricht in unserm Texte: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammeln, mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Er spricht: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. Er ruft uns zu: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich mit der rechten Hand meiner Gerechtigkeit. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, ich will dich heben und tragen bis ans Ende deiner Tage. Welche herrlichen und trostvollen Verheissungen! Wir kehren zu den Worten unsers Textes zurück. Hier findet sich eine Verheissung, die, wie die übrigen auch für uns gehört, die uns neues Leben einfließen muß, denn sie kommt vom Herrn unserm Erbarmen.

Zwar müssen wir uns überzeugen, daß das uns betrefne grosse Unglück, nicht ohne seine Zulassung über uns kommen sey; denn, ist auch ein Unglück in der Stadt das der Herr nicht thue? (Amos 3, 6) Es ist bekannt genug, daß die noch unausgebildete Sprache des Alterthums über das, was Gott nach den weisen, uns unerreichen Gesetzen seiner Weltregierung durch Geschöpfe, die er mit Vernunft u. Freyheit ausrüstete, geschehen läßt, sich so ausdrückt, als ob er dieses alles selbst und unmittelbar thäte. Aber, Freunde, Zulassung von Seiten Gottes ist noch nicht Verhängniß, dem wir nicht entgehen können. Verlasset den verkehrten und thörichten Wahn, in dem sich so manche befinden, als ob das grosse
 Unglück

Unglück das uns betroffen hat, durchaus unvermeidlich gewesen, und für eine Straffe Gottes anzusehen sey. Hätte der Blitz jenes Feuer entzündet, dann würd' es unmittelbar in den Plan des Weltregierers gehören. Hier aber ist der Ausbruch desselben für ein Werk menschlicher Nachlässigkeit und Unbehutsamkeit zu halten, die der Vernunft zu Troß, die so oft wiederholten Warnungen und Ermahnungen nicht achtete.

Kan es geläugnet werden, daß ich jede Veranlassung diese Warnungen öffentlich zu wiederholen, benützt habe, daß ich bey jeder öffentlichen Danksagung, welche wegen der vorübergegangenen Feuersgefahr, die uns nicht selten gedrohet hat, zu größrer Behutsamkeit in dieser Rücksicht ermahnt habe? Kan es geläugnet werden, daß ich nur wenige Wochen vor der nun erfolgten Verwüstung des ganzen Orts, wenige Häuser ausgenommen, aufs dringendste gewarnt und gebeten habe doch endlich einmal mit Schaden flug zu werden, und nicht so unverzeihlich leichtsinnig mit dem Feuer umzugehen? Dieses alles aber ist tauben Ohren gepredigt gewesen, wie nun die traurige Erfahrung bezeuget. Wer nicht hören mag, muß fühlen! Möchtet ihr doch wenigstens für die Zukunft der Stimme der Vernunft Gehör geben und euch den Gesetzen der Ordnung und der Vorsicht unterwerffen! Möchten doch alle meine Zuhörer durch das traurige Schicksal das uns betroffen hat, gewarnt, sich für immer von einer so strafbaren Nachlässigkeit und Unbehutsamkeit in Hinsicht des Feuers zurückschrecken lassen! Wie viel Unglück würde dadurch verhütet werden;

denn

denn, sind nicht immer die meisten Feuersbrünste durch Verwahrlosung entstanden? Es ist wahr, Gott hätte auch diesmal die Gefahr, wie ers so oft gethan hat, abwenden können; er hätte dem Sturme, der die Allgemeinheit des Unglücks beschleunigte, gebieten, oder ihm eine weniger zerstörende Richtung geben können: Allein, wer darf es von ihm fordern, daß er unaufhörlich die Thorheiten und Unbesonnenheiten der Menschen in Schutz nehmen soll? Wer darf es verlangen, daß er sie die natürlichen Folgen derselben nie empfinden lassen soll, da er sie eben dazu mit Vernunft begabte um denselben zu entgehen? Wer darf es von dem Allweisen erwarten, daß er durch eine immerwährende Abwendung jener Folgen als des kleinern Uebels, das größte, nemlich die tiefste Verwilderung des Menschengeschlechts, die alsdann unvermeidlich erfolgen mußte, herbeyführen werde? Die Menschheit soll ihrer Bestimmung gemäß, sich immer mehr den sie entehrenden Fesseln der Unwissenheit, der Vorurtheile, des Aberglaubens und der Unsittlichkeit entwinden, sie soll sich veredeln, in der Ausbildung des Geistes und Herzens, in der Entwicklung aller Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten immer fortschreiten, und sich stufenweise zum höchsten Grade von Vollkommenheit emporheben, dessen sie ihrer Natur nach fähig ist. Seyd vollkommen, sagt der größte Lehrer der Weisheit, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist (Math. 5, 48.) Allein, zu welchem Grade von Geistesstumpfheit und Geistes-
 trägheit würde sie endlich herabsinken, wenn der Res-
 gierer

gierer der Welt unaufhörlich das Uebel verhütete, welches der unterlassne Vernunftgebrauch und die Vernachlässigung der beglückenden Forderungen der Religion, unausbleiblich nach sich ziehen muß? Nur das drückende Gefühl der daher entstandnen Uebel, ist oft allein vermögend, das Erwachen aus der Gefühllosigkeit und das Aufsehen auf den Herrn unsrer Schicksale zu bewirken, das Nachdenken und die Aufmerksamkeit zu erwecken, und die Besonnenheit, Behutsamkeit und zweckmäßige Thätigkeit, unter die Menschen zurückzuführen. Und so wird es recht klar, wie wahr es sey, daß das Uebel, welches die Gottheit zuließ, unter ihrer Regierung eine Quelle von höherer Glückseligkeit werde, und daß besonders denen, welche Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

So lange unserm Auge noch kein Keim dieses höhern Glückes sichtbar ist, scheint es freylich, um mit dem Propheten auf eine menschliche Art von dem Erbabensten zu reden, als ob er sein Angesicht vor uns verborgen habe, aber er fügt sogleich die Versicherung bey, daß er uns mit grosser Barmherzigkeit sammeln, daß er uns heilen und wohlthun wolle. Ist dies nicht ein Wort des Trosts vom Herrn Zebaoth? Giebts eine Verheissung, die mehr als diese im Stande wäre, die traurigen und schmerzhaften Empfindungen über unser unglückliches Loos, wenn nicht gänzlich aufheben, doch wenigstens zu vermindern, und die eben deswegen mehr als sie, unter die tröstlichen, gehörte?

Wahrlich; nur seine Barmherzigkeit ist's, daß wir nicht gar aus sind; denn noch hat das Feuer nicht als

les aufgezehrt, noch hätte das Unglück viel grösser seyn können, wenn es uns im Schlafe überfallen hätte. Wie viele, die jetzt noch leben, würden dann ihren Tod in der Flamme gefunden haben! Ich kan diesen schrecklichen Gedanken nicht weiter verfolgen, nur seine Barmherzigkeit ist, daß wir nicht ganz aus sind. Und sind denn nicht die vielen Hülfleistungen und Unterstützungen, welche den Unglücklichen in den acht verfloßnen jammervollen Tagen zu Theil worden sind, der unwiderleglichste Beweis, daß er unsrer wieder gedanke, und seine tröstliche Versicherung auch an uns in Erfüllung bringe? Sind so viele, aus der Nähe und aus der Ferne schon jetzt erhaltene Beweise des Mitleidens und der Wohlthätigkeit, nicht zugleich auch die sprechendsten Beweise, daß er die Herzen der Menschen lenke wie Wasserbäche, daß er zwar verwunde, aber auch zu heilen verstehe, zwar niederschlage, aber auch aufzurichten wisse?

Gewiß, meine Zuhörer! wir haben nicht Ursache an seiner Erbarmung zu zweifeln, uns dadurch aufs neue an ihm zu versündigen, und uns selbst den Trost zu entziehen, der in unsern Textesworten liegt und den er uns heut hat bekannt machen lassen. Nein, die Größe unsers Unglücks von der einen, und die Größe seiner Barmherzigkeit von der andern Seite, muß uns vielmehr antreiben, ihn zu suchen weil er zu finden ist, und ihn anzurufen, weil er nahe ist; (Jes. 55) muß uns bewegen, die Zeit der Heimsuchung die auch über uns gekommen ist, zu erkennen, und den besten Gebrauch davon zu machen.

Dieses wird geschehen, wenn wir die Stimme unsers Herrn und Gottes überall hören und ihr folgen.

Er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns. Er redet mit uns in allen Begebenheiten die sich vor unsern Augen zutragen, im Sturme, wie im Sonnenscheine. Er redet nachdrücklich und verständlich für alle die Ohren haben zu hören! Auch in der Zerstörung unsers Orts und unsrer Kirche durchs Feuer, in sofern sie unter seiner Zulassung erfolgte, hat er mit uns geredet und uns mächtig zugerufen: Waschet euch, reiniget euch, thut euer gottloses Wesen von euch. Ich bin nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist der bleibet nicht vor mir. Haltet meinen Sabbath und entheiliget ihn nicht. Heute, heute, so ihr meine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht. Habt ihr sie gehört, diese Stimme, meine Zuhörer? Wo nicht, so höret sie heute noch, und folget ihr; alsdann erst werdet ihr recht fähig seyn den Trost zu schmecken und euch zuzueignen, mit dem ihr heut bekant gemacht worden seyd.

Kommet, kommet meine unglücklichen Freunde und Mitbürger, kommt mit mir, dem Mitgenossen euers Elends, vor den Thron des Barmherzigen, der bereit ist, sich unsrer anzunehmen, und dessen Arm nicht zu kurz ist, unserm Jammer abzuhelffen, flehet ihn mit Theilnehmung eurer ganzen Seele an:

Ewiger Erbarmter, die Wunde ist tief die du uns geschlagen hast, der Schmerz ist heftig, von dem wir ergriffen worden sind. Du kanst, du wirst, du mußt uns in unserm Elende zu Hülffe kommen; denn, wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder, so erbarmest du dich über alle, die dich fürchten. Mach uns vor allen Dingen zu deinen wahren Verehrern, führ' uns zu deiner Erkenntniß und erhalt uns in dem Einigen, daß wir deinen Namen fürchten; dann erst kanst du uns mit deiner Gnade erquickten, uns wohlthun und erfreuen, dann werden auch wir gewiß erfahren, daß du ein Gott seyst, der da hilfst, eine Zuversicht in den großen Nöthen die uns treffen haben. Beweise dieses an uns nach deiner Erbarmung, um deines grossen Namens willen. Amen.

~ 604 -

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

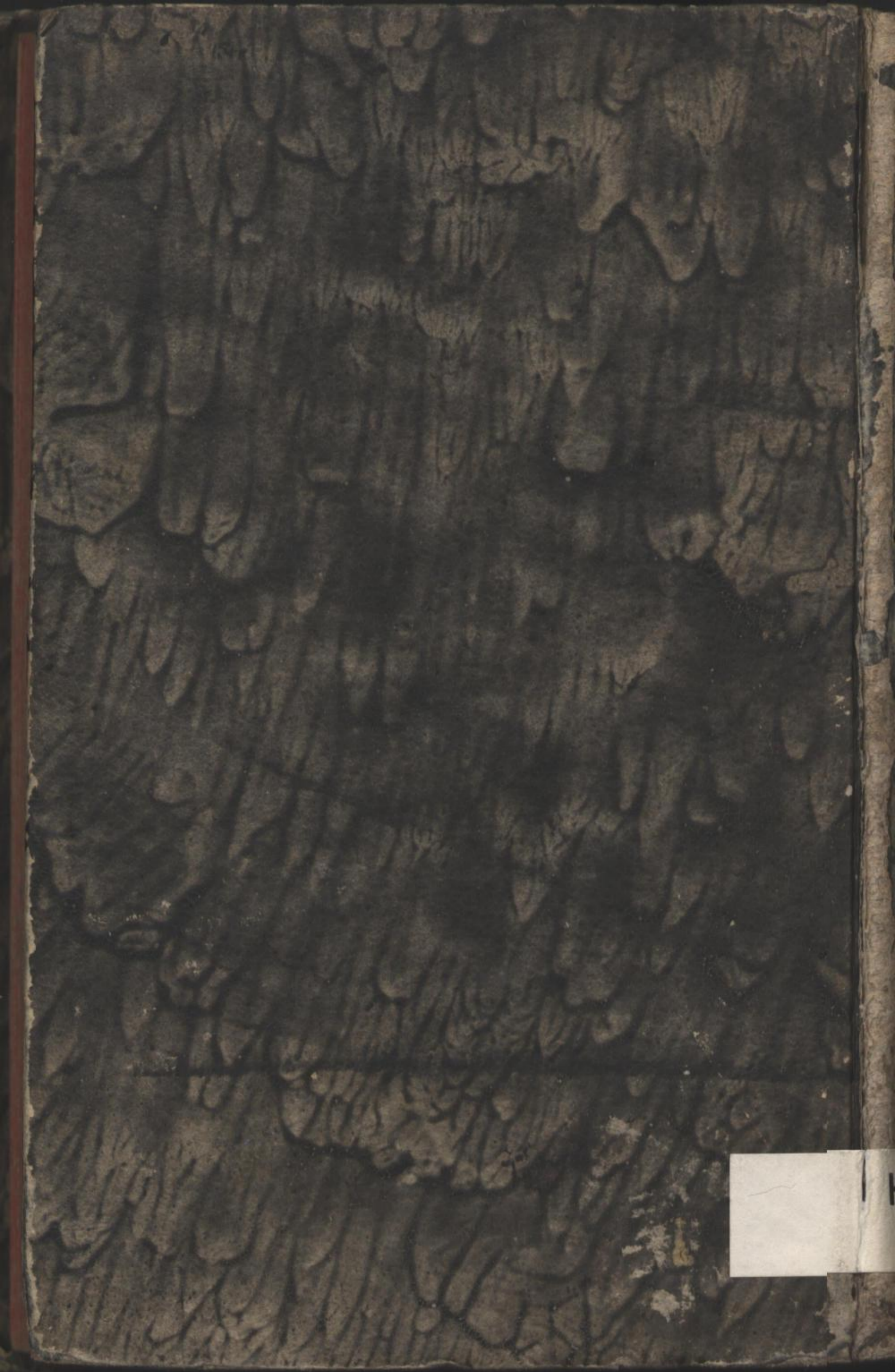
III/9/280 JG 162/6/85

SLUB DRESDEN



3 0373666

H Sax H 1508



1